

### Heinrich Boruttau †.

Am 15. V. dieses Jahres ist der Leiter der Physiologisch-Chemischen Abteilung des Berliner städtischen Krankenhauses am Friedrichshain und a. o. Prof. der Physiologie an der Universität Berlin Dr. Heinrich Boruttau im Alter von 51 Jahren gestorben. Geboren in Leipzig als Sohn eines Arztes, studierte er in Würzburg und Berlin Medizin. Schon seine Dissertation (Ueber das Verhalten der Di- und Trioxybenzole im Organismus, 1892) und eine noch vor dem Staatsexamen unter Gads Leitung beendigte Arbeit (Ueber die spezifische Erregungszeit der motorischen Nervenendigungen) ließen erkennen, daß der Verstorbene sich besonders zu theoretischen Fragen der Heilkunde hingezogen fühlte. Nach erlangter Approbation (Anfang 1893) trat er als Assistent in das Physiologische Institut zu Göttingen ein, habilitierte sich 1894 für Physiologie und verlebte hier 13 glückliche und fruchtbare Jahre, zuerst wie jeder Anfänger im Fahrwasser eines Meisters schwimmend, in diesem Falle seines Chefs Meißner, dann aber bald eigene Bahnen suchend und findend. Den beiden Gebieten, die er zuerst betreten hatte, blieb er treu: die meisten seiner Arbeiten gehören der Elektrophysiologie und der Lehre vom Stoffwechsel und der inneren Sekretion an. Besonders fesselte ihn die Frage der Nervenleitung, und er veröffentlichte eine lange Reihe bedeutender Untersuchungen über Aktionsströme und Elektrotonus markhaltiger und markloser Nerven, deren reicher Inhalt selbst den Versuch einer Angabe der leitenden Gedanken verbietet. Nur so viel sei hier gesagt, daß Nernst, damals auch in Göttingen, seine berühmte Theorie der elektrischen Reizung schwerlich aufgestellt hätte, wäre er nicht durch Boruttaus Arbeiten für dieses Gebiet interessiert worden. Auch auf Verworn, der Meißners Nachfolger wurde, hat die Boruttausche Forschungsrichtung anregend gewirkt.

Oktober 1906 wurde Boruttau zum Leiter der Physiologisch-Chemischen Abteilung am Krankenhaus Friedrichshain ernannt. Diese Ernennung war für ihn zwar sehr ehrenvoll, aber er fühlte sich oft mit dienstlichen Geschäften belastet, die dem freien Flug der Wissenschaft nicht günstig waren. Es ist erstaunlich, wie groß trotzdem seine Produktivität blieb; außer mehreren weitverbreiteten Lehrbüchern der Physiologie und ihrer Grenzgebiete und kritischen Handbucharbeiten veröffentlichte er zahlreiche Abhandlungen aus den schon erwähnten Gebieten. Von den größeren Werken dürfte am bekanntesten das dreibändige „Handbuch der gesamten Anwendungen der Elektrizität in der Medizin“ (mit Mann, Levy-Dorn und Krause, Leipzig 1909) sein. Daneben widmete er sich auch philosophischen und medizinisch-historischen Studien. Seine Vorliebe für Geschichtliches machte ihn zu einem der besten Kenner der älteren medizinischen Literatur; er gehörte nicht zu den Autoren, für die alles, was vor der neuesten Auflage der gangbarsten Hand- und Lehrbücher gefunden und gedacht ist, einfach nicht existiert.

In den letzten Jahren beschäftigte er sich vorwiegend mit der Aufklärung der Unfälle durch elektrischen Starkstrom, die sich leider mit der zunehmenden Verwendung der Elektrizität in Gewerbe und Haushalt von Jahr zu Jahr vermehren und auch zahlreiche Todesopfer fordern. Er stand auf dem Boden der Prevost-Battellischen Lehre, daß der elektrische Tod meistens ein Herztod durch Kammerflimmern sei, und belegte diese Auffassung durch Versuche und wertvolle statistische Untersuchungen. Ferner wirkte er als Sachverständiger im Auftrage des Verbandes Deutscher Elektrotechniker dafür, daß durch Aufklärung der Arbeiter und Unternehmer und durch wissenschaftliche Untersuchung jedes Unfalles diese Gefahrenquelle möglichst verstopft werde. Diese Bemühungen verwickelten ihn zwar in eine heftige literarische Fehde mit dem Wiener Elektropathologen

Jellinek, trugen ihm aber anderseits auch viele Anerkennungen im In- und Auslande ein. So wurde er nach einer längeren Folge von Gastvorträgen an den Universitäten Madrid und Barcelona, zu denen ihn seine hervorragenden Sprachkenntnisse besonders befähigten, im Jahre 1921 zum Ehrenmitglied der spanischen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Der zur Verfügung stehende Raum erlaubt leider nicht, den Verstorbenen als Gelehrten und als Persönlichkeit eingehender zu würdigen. Wir haben an ihm einen bedeutenden Forscher, einen Menschen lautersten Charakters verloren.

M. Gildemeister (Berlin).